

Das sind die gängigen Textbausteine, die Sie gleichlautend oder so ähnlich bei einer Kritik an den Containern und am Bringsystem vom AWM und dem Kommunalreferat bekommen.

Eine Antwort für viele Beschwerden, das ist bequem.

Dass die Argumente (in kursiv) schlicht nicht greifen, ist dabei egal. Die Gegenargumente und Kommentare haben wir jeweils darunter gestellt.

Im Folgenden möchten wir Ihnen erläutern, welche Argumente gegen eine Gelbe Tonne sprechen:

Wie Ihnen oben bereits geschildert wurde sind für die Sammlung der Verkaufsverpackungen die Dualen Systeme zuständig. Anfang der 90er Jahre hat sich der Münchner Stadtrat für das sog. Bringsystem zu den Wertstoffinseln entschieden, um Verkaufsverpackungen aus Kunststoff, Glas und Metall zu sammeln.

Diese Entscheidung ist doch widerrufbar. In keiner größeren Stadt in Deutschland gibt es noch ein Bringsystem für Verpackungsmüll. Es ist nicht effektiv, nicht nachhaltig und ökologisch eine Katastrophe wegen der geringen Sammelmenge und der Lärm und Schmutzverbreitung. Flaschencontainer können nur noch an wenig lärmsensiblen Plätzen aufgestellt werden. Dort wo man Glas kauft, kann man auch Glas zurückbringen. Es gibt Kommunen in Deutschland, wo auch Glas abgeholt wird. Bedenkenswert!

Für die Wertstoffinseln und gegen die gelben Tonnen und gelben Säcke sprachen insbesondere folgende Argumente:

1. Stadthygiene und Ästhetik

Gelbe Säcke, die grundsätzlich verunreinigtes Plastik enthalten, ziehen Ungeziefer an: Tiere reißen Säcke zur Futtererlangung auf. Der Wind verweht Plastiksäcke und Inhalt. Des Weiteren sind gelbe Säcke kein schöner Blickfang und verschönern nicht das Stadtbild.

Nur ein Blick auf die Straßen zeigt, dass genau die Container das Stadtbild verschandeln, Müll sich verteilt und eine Gefahr für die Hygiene darstellen. An mehreren Sammelstellen war bereits Rattenalarm. Die Lärmbelästigung wird nicht erwähnt.

2. Platzproblem

Gelbe Tonnen brauchen zusätzlichen Platz vor den Wohnanlagen, der in München kaum vorhanden ist. Durch die städtische Verdichtung ist dies heute mehr denn je ein großes Problem. Müllhäuschen weisen selten Platz für eine weitere Tonne auf.

Wenn das ein Problem ist, warum klappt das dann in Nürnberg oder Berlin? In verdichteten Wohngebieten können graue Hausmülltonnen in gelbe umgewidmet werden. Dann kann Müll getrennt werden und die Gesamtmenge an anfallendem Müll bleibt gleich. Aber die Bewohner sparen Müllgebühren, da gelbe Tonnen kostenfrei abgeholt werden.

3. Verkehrsproblem

Die zusätzlich erforderliche Logistik hinter dem System der gelben Tonnen/gelben Säcke verursacht eine zusätzliche Verkehrs- und Luftbelastung. Zusätzlich zu den Mülllastern des AWM müssten Mülllasten der beauftragten Privatunternehmen jedes Haus anfahren. Dies würde für weiteren Stau und entsprechende Emissionen zu Lasten der Umwelt sorgen.

So fahren die Bürger individuell zu den Sammelbehältern und das oft mit dem Auto. Ein Sammeltransporter ist effizienter. Wäre doch ein wunderbarer Testlauf für ein elektrobetriebenes Sammelfahrzeug? Da derzeit der größte Teil des Münchner Verpackungsabfalles zusammen mit dem Hausmüll verbrannt wird, fällt hier eine ungemein höhere Menge an Umweltgiften und CO₂ an. Wollen Sie neben der Müllverbrennungsanlage im Münchner Norden leben?

4. Qualität vor Quantität - hier liegt unser Hauptargument:

Die Devise des AWM lautet "Qualität vor Quantität": die Wertstoffinseln ermöglichen eine weitgehend sortenreine Erfassung der Verpackungen ohne nennenswerte Restmüllanteile (Störstoffe). Nur eine sortenreine Erfassung ermöglicht eine hochwertige stoffliche Verwertung. Gelbe Systeme hingegen sind häufig mit Störstoffen belastet, weshalb eine stoffliche Verwertung wegen Verunreinigungen, Geruchsbelastungen etc. nicht mehr in dem Maße möglich ist, wie bei einer sortenreinen Erfassung.

Das sogenannte Hauptargument ist auch das lächerlichste von allen. 5 Kg Verpackungsmüll werden über die Container gesammelt, weit über 30 Kg ist der bundesweite Durchschnitt meist über das Holsystem mit Gelben Tonnen. Nur was gesammelt wird kann auch recycelt werden. Nicht mal das Argument stimmt, denn die Münchner Container enthalten rund ein Drittel Störwürfe. Diese sind beliebte Entsorgungsstationen für Hausmüll, Sondermüll und Sperrmüll. Einschlägige Studien sagen, dass eine bessere Qualität nur in kleinen ländlichen Kommunen gegeben ist. Bei der geringen Sammelmenge in München braucht man aber schlicht nicht darüber diskutieren.

Die Landeshauptstadt München (LHM) hat derzeit einen gültigen Abstimmungsvertrag mit den Dualen Systemen, der als Erfassungssystem für Verkaufsverpackungen aus Glas, Kunststoff und Metall das Bringsystem Wertstoffinsel vorsieht. Dennoch beobachtet der AWM die technischen Entwicklungen sowie die tatsächliche Umsetzung der politischen Entscheidungen sehr genau, um dem Stadtrat zu gegebener Zeit - sobald der ökologische Nutzen einer größeren Sammelmenge erkennbar wird, einen entsprechenden Entscheidungsvorschlag zu unterbreiten.

Vom Jahrzehnte langen Beobachten ändert sich nichts. Es ist die Stadt, die diese Container an die Straße stellen lässt. Das Duale System würde schon wegen der höheren Sammelmenge und der Chance auf Einhaltung der gesetzlich geforderten Sammel- und Recyclingquoten sofort auf ein Holsystem umstellen. Wenn die Stadt sich für ein effizientes Holsystem entscheidet, muss das Duale System dementsprechend handeln.

Der AWM ist sehr bemüht, die Situation an den Wertstoffinseln im gesamten Münchner Stadtgebiet zu verbessern und eine zufriedenstellende Lösung für alle Beteiligten zu finden. Aufgrund der engen Zusammenarbeit mit den Betreiberfirmen Remondis und Wittmann konnte an einigen besonders stark frequentierten Standplätzen der Leerungsrhythmus von 2 x wöchentlich auf 3 x wöchentlich erhöht werden. Zusätzlich wurde ein vorhandenes Fahrzeug der Firma Remondis entsprechend umgebaut, um eine weitere Entleerungskapazität zur Verfügung stellen zu können. Des Weiteren werden ab 2021 Entleerungsrhythmen aller Wertstoffinseln im gesamten Münchner Stadtgebiet erhöht werden.

Davon wird sich die Sammelmenge nicht erhöhen, zumal es in der bevölkerungsreichen Innenstadt gar keine oder viel zu wenig Container gibt. Das Bringsystem ist eine ökologische Katastrophe.